

Leseprobe aus der Kurzgeschichte

## **DER CLOWN**

von

*Uschi Gassler*

Der Tag, an dem ein längst verdrängtes Drama aus seinem Tiefschlaf geschreckt wurde, begann wolkenverhangen, mit heftigen Regengüssen und für einen Sommeranfang viel zu kalt.

Es war der Tag vor meinem dreiunddreißigsten Geburtstag.

Der ICE nach München fuhr leise schnurrend und mit fünfzehnminütiger Verspätung in den Pforzheimer Bahnhof ein und ich zwängte mich inmitten der anderen Fahrgäste ungeduldig in die stickig schwülen Eingeweiden seines stählernen Leibs.

Da ich Ausschau nach einem Platz in einem leeren geschlossenen Abteil hielt, musste ich erst einmal den halben Zug durchqueren, bis ich endlich den Entschluss fasste, eines zu betreten. Ich suchte Ruhe und die Möglichkeit, meine vorbereiteten Präsentationen nochmals durchzugehen, um sie bei einer respektablen Autofirma vorführen zu können. Als Grafik- und Kommunikationsdesigner mit Diplom leite ich eine eigenständige Werbeagentur und hatte durch harte Arbeit bei diesem wertvollen Kunden Aufmerksamkeit erregt, was mich mit Stolz erfüllte. Nun musste ich all mein Können und Wissen mobilisieren, um den Gewinn bringenden Erstauftrag endgültig an Land zu ziehen. Deshalb hatte ich geplant, mich nicht dem Stress der ständig überfüllten Autobahn auszusetzen, sondern entspannt im Zug zu sitzen und die Fahrt sinnvoll zu nutzen.

Den prall gefüllten Aktenkoffer in der rechten Hand, eine Zeitung unter die Achsel geklemmt, zog ich die leichtgängige Tür ins vermeintlich leere Zugabteil der Firstclass auf.

Ich stockte und überlegte kurz, ob ich nach einem anderen Abteil suchen sollte, denn hier saß schon jemand. Aber der Zug fuhr an, ich entschied nicht zu kneifen und trat mutig ein.

„Äh‘m“, stieß ich aus. „Sind die Plätze hier noch frei?“

Der Clown saß mit dem Rücken in Fahrtrichtung und schaute zum Fenster hinaus. Sein Kinn ruhte auf der zur Faust geballten Hand seines am Fensterrahmen aufgestützten Armes. Entgegen all meiner Kenntnisse über Clownskostüme trug dieser ein zitronengelbes Jackett mit aufgenähten karierten Flickern und eine verschlissene Jeans mit aufgeklebten roten Herzen, Karos und dämlichen Grinsgesichtern. Die Ärmel seines Jacketts schienen zu kurz, orangerote Hemdmanschetten lugten hervor. Ein wuchtiger, blank polierter Aluminiumkoffer nahm die beiden Sitze neben ihm vollständig in Anspruch.

Langsam, beinahe marionettenhaft wandte sich das komplett geschminkte Gesicht mir zu.

„Ich sehe hier niemanden sitzen. Sie etwa?“, gab der Clown mit ruhiger, sonorer Stimme zurück.

Ich stutzte, wusste nicht, ob ich diese Antwort als lustig oder frech bewerten sollte, und sagte beinahe etwas beleidigt: „Hätte ja sein können, Sie erwarten noch jemanden.“ Oder eventuell weitere Personen hätten sich auf der Toilette befinden können, was ich aber unausgesprochen ließ.

Der Clown stand auf, überragte mich fast um eine Kopflänge, drängte an mir vorbei, öffnete die Abteiltüre, schaute erst nach rechts, dann nach links in den Gang, schüttelte den Kopf, so dass die leuchtend roten Zotteln seines kunstvollen Haaraufsatzes hin und her schlenkerten, und ging wieder auf seinen Platz. „Nein, es kommt niemand mehr. Sie dürfen sich setzen“, sagte er seelenruhig, nahm seine ursprüngliche Position ein und schaute wieder zum Fenster hinaus.

Ich stand völlig erstarrt, dabei bemüht, nicht nur dem Druck des immer schneller fahrenden Zuges standzuhalten, sondern auch meine Beherrschung nicht zu verlieren, und überlegte nochmals, ob ich mich nicht doch auf die Suche nach einem anderen Abteil machen sollte. Kurzerhand verwarf ich dieses Vorhaben als zu kindisch, trat mit festen Schritten vor die leeren Sitze, verstaute meinen

Aktenkoffer auf der Ablage und setzte mich dem Clown schräg gegenüber.

Sehr bedacht, ihm nicht zu nahe zu kommen, begann ich, mich intensiv der Zeitung zu widmen.

... ..

Der Clown trug ein flattrig weites, blau-rot-grün-gelbes Harlekin-kostüm mit großen roten Puschen statt Knöpfen samt einer überdimensionierten blutroten Perücke im Afrolook.

Sein übertrieben geschminktes Gesicht mit knallroter Kugelnase gefiel mir überhaupt nicht.

Er schleppte einen riesigen Metallkoffer auf die Terrasse. Hans half ihm dabei. Dann holte der Clown noch einen schwarzen, ziemlich wichtig aussehenden länglichen Lederkoffer und stellte ihn etwas abseits.

Mit einem weißen Taschentuch tupfte er sich über die feuchte Stirn und das Taschentuch verfärbte sich rostrot.

Er steckte es schnell weg, grinste in die Runde.

Und die Show begann.

Vor Freude klatschten einige der jüngeren Kinder eifrig in die Hände, lachten nach jedem noch so unsinnigen Witz des irr herumhüpfenden Clowns.

Ich konnte weder lachen noch klatschen, ich sah nur einen Schwachsinnigen vor uns herumalbern. Seine zu einem grässlichen Kreischen verstellte Stimme wirkte unnatürlich und gar nicht lustig. Sein Geschwätz war völlig abgedroschen. Die meisten lachten vermutlich auch nur, weil eben erwartet wurde, dass man lachte, wenn ein Clown mit derart dämlichen Verrenkungen vor einem Publikum herumkasperte.

Irgendwann musste ich gähnen. Ich weiß nicht warum. Vielleicht schläfernte mich die brütende Hitze ein, vielleicht war ich einfach nur müde, denn ich hatte am Abend zuvor ziemlich lange gelernt. In der Schule war Endspurt angesagt und die Lehrer überhäuften uns kurz vor den Ferien mit Arbeiten. Immerhin durfte ich das Gymnasium besuchen und somit wurde auch Engagement erwartet.

Also, wie gesagt, ich gähnte. Richtig herzhaft und ausgedehnt. Ich schloss dabei die Augen und genoss das tiefe Luftholen. Ich vergaß sogar jeglichen Anstand, der mir mühevoll und doch mit viel Zuneigung eingetrichtert worden war, und legte nicht einmal die Hand über meinen weit aufgerissenen Mund.

Ich hörte ein Flüstern und Kichern, es verebbte.

Dann nichts mehr.

Ich merkte nicht sofort, dass ich die Ursache des Schweigens war.

Als ich meine Augen wieder öffnete, starrte mich der Clown an. Und die anderen starrten den Clown an. Der legte seinen Kopf schief und fragte mit komisch krächzender Stimme: „Bist du nicht das Geburtstagskind?“

Die Blicke der andern flogen auf mich und ich nickte zaghaft, es war mir peinlich, so schonungslos im Mittelpunkt zu stehen.

„Du kannst doch nicht einfach gähnen!“ Der Clown machte eine kurze Pause, trat näher. Zum Glück saß ich in der zweiten Reihe. „Ist dir langweilig?“

Wie hell seine Augen waren. Sie funkelten wie bei einer Raubkatze.

Ich schüttelte schnell den Kopf.

„Doch! Dir ist langweilig. Dir gefällt meine Show nicht. Habe ich Recht?“

Ich schüttelte wieder den Kopf, heftiger, ausdrucksvoller, damit er mir auch glaubte.

„Und was machen wir nun, wenn dem allerwertesten Geburtstagskind langweilig ist? Das können wir doch nicht zulassen! Oder?!“

Er ließ seine stechenden Blicke durch die Reihen wandern in Erwartung einer Antwort. Doch jeder blieb sie ihm schuldig, nur verhaltenes Kichern von irgendwoher. Dicke Schweißtropfen sammelten sich auf der Clownsstirn, quollen träge auf die Schläfen, rannen über Augen und Wangen und tropften auf sein Kostüm. Eklig!

Ich schluckte, mein Hals war trockener als die Sahara.

Ich wandte mich um und meine Augen suchten nach Erika oder Hans. Aber von keinem war auch nur das Geringste zu sehen.

„Sie sind ins Haus gegangen“, sagte der Clown, als könnte er Gedanken lesen. „Denen war wohl auch langweilig.“

Wieder starrte er mich an.

Dann legte er die Hände auf den Rücken und stand vor uns wie Napoleon vor seinen Truppen. Seine Augen flatterten von einem zum andern. „Der Langeweile sollten wir aber unverzüglich abhelfen, *oder nicht, ihr lieben Kinderlein?*“

Seine Stimme, dämonisch wie in einem Horrorfilm, die Art, wie er sprach, wie der Teufel persönlich, die unerträgliche Hitze, als hätte sich das Höllentor aufgetan, alles drehte sich vor meinen Augen. Das laute *Jaaa*-Geschrei der anderen, das auflodernde Lachen und Gackern – merkten die denn nicht, dass irgendetwas ganz gehörig falsch lief?

Mir wurde hundeelend. Ich hatte wirklich zu viel in mich hineingestopft und jetzt ließ mich mein geplagter Magen dafür büßen.

„Kannst du eigentlich nicht reden, Bursche?“, fragte der Clown scharf. „Ihr seid hier wohl alle ein wenig plemplem! Nicht wahr?“

Mit einem Schlag waren sie mucksmäuschenstill. Irgendwo wagte ein Vogel zaghaft zu zirpen. Sonst Stille.

*Meine Freunde haben's kapiert*, schoss es mir durch den Kopf.

Der Clown stierte wieder durch die Reihen und grinste richtiggehend blöde. Die Schminke war vollständig verwischt, seine Fratze glänzte patschnass.

Ich war kurz davor, mich übergeben zu müssen. „Darf ich“, würgte ich hervor, „darf ich – bitte – zur Toilette?“

Der Clown fuhr herum und funkelte mich an.

„Was, du willst pinkeln gehen, während ich mich hier abrackere? Das ist doch allerhand. Glaubst du, es macht Spaß, mit dieser blöden Perücke und in diesen bescheuerten Klamotten bei der Hitze vor euch herumalbern zu müssen?“

Doch so schnell wie er aufgebraust war, so schnell hatte er sich wieder unter Kontrolle. „Geh nur pinkeln, du verpasst ohnehin nur den Showdown.“

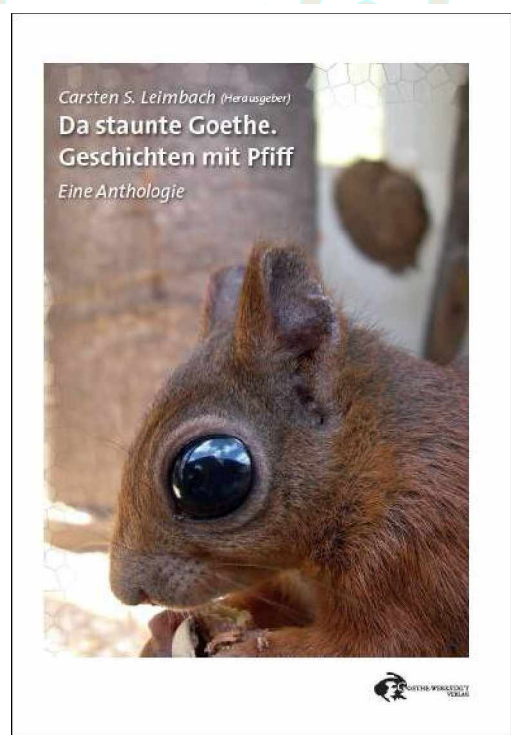
... ..

## ***Neugierig geworden?***

Wenn Sie mehr über den Albtraum wissen wollen,  
den Clemens mit dem Clown erleben muss,  
lesen Sie weiter in der Anthologie:

### **DA STAUNTE GOETHE** **Geschichten mit Pfiff**

Lassen Sie sich überraschen!



ISBN 978-3-940178-50-3